

LEODUM IS MINUM —
ein ae. Dialog.

Seit Thorpes lakonischer bemerkung *Riddle 1. — Of this I can make no sense, nor am I able to arrange the verses*¹⁾ bis auf den heutigen tag ist dieses stück ae. literatur gegenstand fast verzweifelter bemühungen der englischen philologie geworden.

In der geschichte der einschlägigen forschung bezeichnet das jahr 1888 einen wendepunkt: Bradley wies das gedicht als dramatischen monolog aus dem bereich der rätselkunde in das der ae. lyrik. Trotz Tuppers vereinzelt gebliebenem versuch, *Leodum is minum* wieder als rätsel aufzufassen und auszudeuten,²⁾ dürfte der einmal eingeschlagene weg kaum noch verlassen werden. Scharfsinnige hypothesen sind in dieser hinsicht aufgestellt worden; eine gedrängte übersicht über diese bis zum jahre 1908 findet man bei K. Jansen.³⁾ Trautmann gab dann 1912 eine kurze aufzählung der hauptschwierigkeiten, die sich einer völlig befriedigenden interpretation entgegenstellen und schloß die frage mit einer vermutung, die den gedanken an Du Bois Reymonds "*Ignorabimus*" nahelegt.⁴⁾

Es ist mir an dieser stelle leider nicht vergönnt, ausführlich zu den arbeiten von Lawrence, Schofield, Imelmann und Brandl stellung zu nehmen. Es handelt sich

¹⁾ *Codex Exoniensis*, 1842, s. 527.

²⁾ Abgewiesen u. a. von Trautmann, *Anglia* XXXVI, 134 ff. (siehe auch Sarrazin, *Von Kādmon bis Kynewulf* 1913, s. 169 f.).

³⁾ *Bonner Beiträge* XXIV, s. 93—99. Nachzutragen ist vor allem die schöne interpretation von Brandl, *Gesch. d. ae. Lit. in Pauls Grundriss*² II, 976 (1902).

⁴⁾ Ebd. 138. — Seine ausgabe der ae. Rätsel, auf die mich herr prof. Einkenel noch nachträglich gütigst aufmerksam machte, zeigt keine änderung dieser ansicht, bietet jedoch einen von ausgezeichneten anmerkungen und neuen konjekturen begleiteten text.

dabei um sehr bestechende deutungen, denen übrigens teilweise bereits mit gewichtigen gründen entgegengetreten worden ist.¹⁾ Die zeitlichen ereignisse hindern mich daran; doch hoffe ich, in nicht allzu ferner zeit noch einen hergestellten text nebst historischer einleitung und kritischen anmerkungen vorlegen zu können, dessen vorarbeiten ich jetzt liegen lassen muß.²⁾

An den bisherigen auslegungen läßt sich, wie mir scheinen will, dies aussetzen, daß man nicht immer genug von der situation ausgegangen ist, die doch eigentlich in *Leodum is mīnum* unverkennbar zu tage tritt. Falls mir kein versehen untergelaufen ist, war Wülcker der erste, der überhaupt davon gesprochen hat. Er sagt "die situation ist hier offenbar, daß eine frau ihren geliebten mann, *Wulf*, anredet".³⁾

Das ist etwas wenig, und ich meine, doch nur ein moment des ganzen.

Was ich nun im folgenden vorbringen möchte, ist kein einfall bei flüchtiger lektüre des stückes und der beigebrachten erklärungen anderer. Der kenner der einschlägigen literatur wird unschwer die keime erkennen; namentlich möchte ich auf die arbeiten unserer älteren forscher verweisen, vor allen Riegers.⁴⁾

Das wesentlichste sagt schon der titel meines aufsatzes; ich halte *Leodum is mīnum* für einen dialog zwischen einem mann und einer frau, deren beider namen nicht genannt sind. Der mann beginnt die rede, indem er von seinen leuten spricht, und die art, in der er es tut, kennzeichnet ihn als gefolgsherrn. Die frau redet⁵⁾ von ihrem geliebten manne *Wulf*, der in der ferne weilt. Das scheint mir das zunächst ins auge fallende zu sein.

Wie kommen nun die beiden ins gespräch? Die worte *wulf* (der wolf) und *Wulf* (eigenname) und *hwelp* geben hier die anhaltspunkte. Ich sehe nicht ein, warum *hwelp* von den neueren durchaus als "sohn" aufgefaßt wird; das ist doch eine bedeutung, die man sich erst über "hündchen, junges"

¹⁾ Zu den ersten beiden vgl. u. a. *Athenæum* 1902, II, 521, 551, 587 und 758.

²⁾ Verf. wurde bei einreichung des ms. zum heeresdienst einberufen.

³⁾ *Anglia* I, 493 "Über Cynewulf".

⁴⁾ *Ztschr. f. deutsche Phil.*, bd. I, 215 ff. (1869).

⁵⁾ Vgl. *reotugu*, *seoce*.

hinweg zurechtlegt. Solange uns nichts zwingt, vom wörtlichen sinne abzugehen, können wir uns übertragungen ja ersparen. Das noch letzthin von Sarrazin hervorgehobene feine stilgefühl der altmeister hat auch in diesem falle ganz davon abgesehen und einfach "hündchen, junges" übersetzt. Also ein wolf, ein hund und leute, davon redet der gefolgsherr. Was liegt näher als an eine jagd zu denken!

Auch bei *lāc* greife ich auf die häufigste bedeutung zurück: "kampf" oder "spiel". Was anderes ist nun die jagd als ein kampfspiel. Bereits Rieger deutete "meine leute sind zum kampf bereit", oder, wie ich sagen möchte sie sind "jagdbereit"! Sie sollen den wolf jagen und freuen sich auf das bevorstehende ereignis wie auf einen rechten kampf.

Der jagdherr beschreibt nun der frau die situation, und wie man dem wolf beizukommen hofft. Dieser befindet sich auf einer schwer zugänglichen insel. "Todgrimme" männer sind dort schon aufgestellt, die ihn warm empfangen werden, wenn er in die enge getrieben ist. Der herr selbst steht am ufer.¹⁾ Der hund wird noch nicht eingeführt; denn die frau unterbricht hier des mannes rede. Vom gleichklang *wulf*: *Wulf* veranlaßt, schweift sie mit ihren gedanken zu dem fernweilenden. Darum sagt sie *Ungelice is us*. (Schon das wort deutet die vergleichung an!) Und nun enthüllt uns der dichter mit wenig worten ein weibesschicksal. Dennoch möchte ich mich hüten, weitgehende schlüsse aus diesem wenigen zu ziehen oder etwas in den text hineinzutragen. Sie leidet, das ist unverkennbar, und es ist ein leid, das durch trennung hervorgerufen wurde. Denn zum kampf war Wulf gerüstet, als er auszog und sie umging. Wonne und weh erfüllte ihr herz; nun siecht sie hin vor warten; er ist in der ferne und kommt nur selten. Sie ist schwermütig, trotzdem sie es leiblich gut hat.

Das alles klagt das weib dem manne, der vermutlich in naher verwandtschaft zu ihr steht; vielleicht sind es geschwister. Aber sie klagt es nicht ihm allein, vielmehr scheint sie wie zu sich selbst zu sprechen.²⁾

¹⁾ *on ofre* (statt *on öpperre* v. 4). Die sumpf- und inselreiche örtlichkeit mag auf Mercien hinweisen; dazu paßt auch in gewisser hinsicht die form *églond*.

²⁾ Holthausens benennung "*Klage um Wulf*" wird hoffentlich der definitive titel des stückes. Doch möchte ich lieber "um Wolf" sagen, da

Doch er kennt wohl schon diese klagen, auch widerstrebt es ihm zu trösten, weil es ihn zur jagd und den genossen drängt. [Darum sagt er seinerseits *Ungelice is us*; und damit führt uns der dichter wieder auf die eigentliche situation, den aufbruch zur jagd, zurück.] Da hört man den hund: der arme *Eadwacer*!¹⁾ Der wolf wird ihn ins gehölz schleppen. Die jagd geht an!

Nicht ohne grund fehlt wohl nun ein halbvers, der die pause andeutet. Der mann entfernt sich eilends. Sinnend bleibt das weib zurück.

Nach einer weile spricht sie halbverloren den schlufsvers, der das ganze wie in einem Largo ausklingen läßt. Sagte sie nicht selbst, wie schwermütig sie ist? Echt weiblich klingen diese wehen worte ihres umdüsterten herzens. Von dem armen nun bald zerfleischten hündchen aus gehen ihre gedanken zu dem geliebten. Krankhaft (*sēoce* v. 14!) sieht sie gleich das schwerste für ihre zukunft:

“ðæt mon ēape tōsliteþ, þætte næfre gesomnad wæs,
uncer gæd geador —”²⁾

*

Ich habe mir, um wenigstens das eine textkritisch zu bemerken, erlaubt, im anschluss an Rieger und Trautmann v. 2 und 3 als athetese³⁾ zu streichen und nach v. 15 *Ungelice is us* einzufügen (nach Rieger und Wülcker). Im übrigen habe ich mich streng an den text gehalten. Auf fragen bezüglich der einzelheiten hoffe ich, wie bereits gesagt, noch einmal zusammenhängend zurückzukommen.

sonst der Deutsche nicht so leicht an die namensgleichheit von tier und mann erinnert wird wie im Ae.

¹⁾ Neuerdings hält auch Sarrazin a. a. o. *Eadwacer* für einen hundennamen gegenüber Imelmann, der auf diesen namen hin eine hypothese nicht allein für den “Wolf”, sondern auch für die “Klage der Frau” und “Botschaft des Gemahls” aufgestellt hat.

²⁾ Ich lese mit Herzfeld (Die Rätsel des Exeterbuchs, 66 anm.) *gæd* = (eheliche) gemeinschaft.

³⁾ Die nachlässigkeit des schreibers lag um so näher, als v. 4 und 9 beide mit *wulfes* bezw. *wulf is* beginnen.

ERLANGEN.

GUSTAV BUDJUH.